

»Kein ganzes Haus, aber ein in sich geschlossenes Konzept«

Interview mit Lars Schmidt und Jan Kurth zum »Haus des Holzes«

jk. Vor gut einem Jahr ging das „Haus des Holzes“ in Berlin an den Start (vgl. HZ Nr. 17 vom 29. April 2022, S. 261); im November wurde es dann auch offiziell eröffnet (vgl. HZ Nr. 46 vom 18. November 2022, S. 793). Doch auch danach blieben Fragen. Diese beantworten hier Lars Schmidt, der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Säge- und Holzindustrie Bundesverbands (DeSH), und Jan Kurth der Geschäftsführer des Hauptverbands der Deutschen Holzindustrie (HDH).

Holz-Zentralblatt: Das „Haus des Holzes“ in Berlin hat im Frühjahr letzten Jahres seinen Betrieb aufgenommen. Bitte schildern Sie die Vorgeschichte dieses Projekts.

Lars Schmidt: Die Idee für einen zentralen Ort, an dem die Verbände der Holzwirtschaft vernetzt arbeiten und sich geschlossen nach außen präsentieren können, ist nicht neu. Im Zuge des 125-jährigen Jubiläums der Interessenvertretung der Säge- und Holzindustrie im vergangenen Jahr haben wir in den Verbandsarchiven bereits Konzepte aus den 1970er-Jahren entdeckt, die Pläne für ein gemeinsames Verbändehaus enthielten. In den letzten 50 Jahren gab es dann immer wieder Diskussionen mit unterschiedlichen Akteuren der Branche, wie ein derartiges Projekt umgesetzt werden könnte. Während man sich dabei zunächst auf den Neubau eines Holzgebäudes in Bonn und später in Berlin fokussierte, verging mit der Standortsuche, den Planungen insbesondere hinsichtlich der Finanzierung und Abstimmungen viel Zeit. Dabei geriet das eigentliche Anliegen ins Hintertreffen. Die Zusammenführung der Verbände an einem gemeinsamen Ort scheiterte immer wieder an den Herausforderungen eines entsprechend großen Bauvorhabens. Mit der Realisierung des „Haus des Holzes“ in Berlin in seiner jetzigen Form haben wir dann 2021 eine Lösung gefunden, bei der die ursprünglichen Zwecke wieder im Mittelpunkt stehen: Wissen bündeln, Synergien finden, Kooperationen und Netzwerk fördern, um die gesamte Holzwirtschaft vor Gesellschaft und Politik zu repräsentieren.

HZ: Was war der Auslöser für die jetzige Lösung?

Jan Kurth: Eine Mischung aus mehreren Faktoren. Auf der einen Seite gab es konkreten Bedarf für neue Büroflächen in Berlin aufgrund von auslaufenden Mietverträgen. Auf der anderen Seite spielte uns die durch Corona veränderte Arbeitswelt in die Hände. Uns ist klar geworden, dass Homeoffice und mobiles Arbeiten auch viele Chancen eröffnen, die jedoch flexible Bürokonzepte erfordern. Nachdem mit den Neubauplänen über die Jahre keine Lösung erzielt worden war, wurde zudem immer deutlicher, dass auch die potenziellen Kosten eines solchen Vorhabens ein Umdenken notwendig machten. Die Idee eine Gemeinschaftsfläche zu mieten, war damit nicht nur Ergebnis eines langen Findungsprozesses und die Reaktion auf hohe Bau- und Grundstückspreise, sondern vor allem ein Schritt in Richtung Arbeitswelt von morgen und damit auch die konsequente Antwort auf steigende Mieten in der Hauptstadt. Das Ziel ist eine möglichst effiziente und flexible Flächennutzung, ohne bei der notwendigen technischen Ausstattung und dem repräsentativen Umfeld Abstriche machen zu müssen.

HZ: Ist das „Haus des Holzes“ wirklich ein Haus? Bitte beschreiben Sie, was es konkret ist.

Kurth: Das „Haus des Holzes“ ist zwar kein ganzes Haus, aber ein in sich geschlossenes Konzept für die Holzwirtschaft. Mit dem „Haus des Holzes“ haben wir die Idee einer gemeinschaftlich genutzten Bürofläche im politi-

Kurth: Seitdem wir das Haus des Holzes im Frühjahr letzten Jahres offiziell eröffnet haben, ist die Anzahl der Nutzer kontinuierlich gestiegen. Zwölf Arbeitsplätze werden inzwischen von den neun fest angemieteten Verbänden und Unternehmen dauerhaft belegt. Durch zunehmende externe Buchungen liegt die Zeit der flexibel genutzten Arbeitsplätze inzwischen bei



In der einladenden Atmosphäre des „Haus des Holzes“ wurden bewusst verschiedene Holzarten und unterschiedliche Materialien verarbeitet. Der Empfangsbereich erstrahlt in der natürlichen Schönheit der Weißtanne aus dem Schwarzwald. Der Tisch im Stehbereich neben dem Fenster wurde aus Rotkernbuche gefertigt.

schen Berlin in sehr guter Lage realisiert. Ein Co-Working-Space für die Holzwirtschaft mit einem flexiblen Nutzungskonzept, das es sowohl internen wie auch externen Nutzern erlaubt, Arbeitsplätze und weitere Büroleistungen nach Bedarf zu buchen. Eine Viertelstunde vom Bundestag und nur zehn Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, richtet sich das Angebot an erster Stelle an Verbände, Organisationen und Unternehmen der Holzwirtschaft. Auf rund 400 m² erstreckt sich die Fläche über zwei Etagen. Mit Besprechungsräumen für vier bis 18 Personen und über 20 Arbeitsplätzen finden sich sowohl Möglichkeiten für die Durchführung größerer Sitzungen und Veranstaltungen als auch für das alltägliche Arbeiten in offenen oder privaten Bereichen. Auf diese Weise ist ein Zentrum des vernetzten Arbeitens und ein optimaler Rahmen für Austausch und Kooperationen entstanden.

HZ: Steht dahinter eher ein Zweckbündnis – erweiterte Bürogemeinschaft mit gewissen Synergieeffekten – oder die Notwendigkeit zur Konsolidierung der Verbändelandschaft?

Schmidt: Auf der einen Seite wollen wir mit dem Projekt die direkte Koordination und Abstimmung der Themen und Handlungsfelder innerhalb der Verbändelandschaft intensivieren. Auf der anderen Seite sind der Zusammenarbeit jedoch klare Grenzen gesetzt. Während ein geschlossenes Auftreten für die öffentliche Wahrnehmung wichtig ist, bleibt die trennscharfe Interessenvertretung angesichts der heterogenen Strukturen innerhalb der Holzwirtschaft das Kernanliegen der unterschiedlichen Verbände. Im „Haus des Holzes“ geht dennoch beides Hand in Hand. Den Herausforderungen als Einzelverband stellen wir einen Think Tank entgegen, von dem die ganze Branche profitiert. Dabei ist das „Haus des Holzes“ schon jetzt zu einer zentralen Anlaufstelle für die Interessenvertretungen und Branchenexperten geworden, die ein breites Netzwerk und den gemeinsamen Austausch zu schätzen und zu nutzen wissen.

HZ: Wie hat sich die Nutzung inzwischen entwickelt? Welche Möglichkeiten sind bislang nicht ausgeschöpft?



Netzwerkbüro mit Rückzugsmöglichkeit: Die Besprechungsboxen bieten neben dem Open-Space-Bereich eine perfekte Umgebung für ungestörte Telefonate oder Videokonferenzen. Gefertigt wurden diese mit Dreischichtplatten aus Fichte und Kiefer.

über 60 Tagen im Monat. Gleichzeitig stoßen auch unsere Besprechungsräume auf wachsendes Interesse. Durch zahlreiche Veranstaltungen und Meetings von unterschiedlichsten Akteuren der Forst- und Holzbranche wird das Angebot mehrmals wöchentlich wahrgenommen. Um die Betreuung der Buchungen und das Büro-Management kümmern sich dabei drei Teilzeitkräfte, die eine reibungslose Organisation bei wachsenden Nutzerzahlen sicherstellen. Vor diesem Hintergrund wollen wir die Bürogemeinschaft auch weiterhin vergrößern und suchen nach Unterstützern, nach Verbänden, Organisationen und Unternehmen, die sich für unser Konzept begeistern und ein Teil des „Haus des Holzes“ werden wollen.

HZ: Wie sieht es mit den Finanzen aus? Wer zahlt was bzw. wofür?

Schmidt: Mit der Haus des Holzes – Gesellschaft zur Förderung der Holzwirtschaft mbH haben wir 2021 den Grundstein für das Projekt gelegt. Von den sieben Gesellschaftern wurden in diesem Zuge rund 300.000 Euro an Barmitteln eingebracht. Etwa auf den doppelten Gegenwert konnten wir die Gesamtinvestition zudem mit Hilfe von Sachspenden und weiteren Leistungen steigern. Teil des Konzeptes war es ja



Der Besprechungsraum „Woodlab“ im Erdgeschoss ist das Schaufenster des „Hauses des Holzes“. Ein maßgefertigter Konferenztisch aus vier verschiedenen Holzarten auf BSP-Basis bietet Platz für 18 Personen und wird ergänzt durch eine massive Eichenrückwand mit Touch-Präsentationsbildschirm.

von Anfang an, Holz in all seinen Facetten sichtbar zu machen. Von den Materialien für den Innenausbau über die Büro- und Küchenmöbel bis hin zum Strom kommt alles aus der Branche. Aus dem Büro ist so auch eine Art Showroom geworden, in dem eine große Bandbreite an modernen und innovativen Lösungen des modernen Bauens und Wohnens mit Holz sichtbar wird. Die Nutzung der Büroflächen stellt nun die laufende Finanzierung sicher. Dabei setzen wir auf ein Online-Buchungs-Tool über das die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen und Besprechungsräumen eingesehen und Reservierungen vorgenommen werden können. Zudem leistet auch die Vermie-

brauchen: zentral und flexibel, eigenständig und doch vernetzt, und dabei repräsentativ für die gesamte Wertschöpfungskette. Im Zentrum Berlins haben wir jetzt die besten Voraussetzungen, um Holz zu einem neuen Stellenwert in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu verhelfen. Allerdings haben wir viel Zeit verloren, so selbstkritisch muss man sein. Umso besser, dass wir jetzt gestartet sind!

HZ: Wie wird in dem Projekt entschieden, wer einziehen darf und wer nicht? Sind die bisherigen Partner bzw. nutzenden Verbände gleichberechtigt oder hat jemand „den Hut auf“?

Kurth: Wir führen die Haus des Holzes – Gesellschaft zur Förderung der Holzwirtschaft mbH mit sieben gleichberechtigten Gesellschaftern. Die Geschäftsführung obliegt Lars Schmidt, dem Hauptgeschäftsführer vom Bundesverband der Deutschen Säge- und Holzindustrie und mir, dem Hauptgeschäftsführer des Verbands der Deutschen Möbelindustrie. Alle Entscheidungen trifft die Gesellschafterversammlung. Auch sehen wir alle Nutzer und Kunden unserer Leistungen als großes Team und setzen gute Ideen und Vorschläge um. Im Mittelpunkt steht dabei ein offenes Konzept, dessen Vorteile mit zunehmender Nutzerzahl wachsen. Vor diesem Hintergrund wollen wir die Bürogemeinschaft kontinuierlich erweitern und die vielfältigen Akteure der Holzwirtschaft zusammenbringen und vernetzen.

HZ: Wie soll oder wird es weitergehen? Gibt es konkrete Pläne und Absichten?

Schmidt: Die offizielle Eröffnung des „Haus des Holzes“ steht am Ende eines langen Prozesses, der uns gerade in den letzten zwei Jahren stärker gefordert hat, als erwartet. Den Aufwand für die Planung, Organisation und Umsetzung haben wir unterschätzt. In diesem Zuge haben sich die Baumaßnahmen und letzten Endes auch die vollständige Eröffnung der Räumlichkeiten verzögert. Auf der anderen Seite hat die Pandemie die Arbeitswelt verändert und wir waren genau zur richtigen Zeit am Start, um diese Entwicklungen im positiven Sinne aufzunehmen. Seit Ende 2022 konzentrieren wir uns jetzt darauf, die Fläche mit Leben zu füllen. Das heißt nicht nur weitere Nutzer zu finden, sondern das Büro als effizienten und modernen Arbeitsplatz gemeinschaftlich zu gestalten, mit dem Ziel, das „Haus des Holzes“ zum Ausgangspunkt der Zusammenarbeit innerhalb der Holzwirtschaft zu machen. Wir verstehen den Ort als Anlaufstelle für alle Akteure, das heißt vom Forst bis zum Holzprodukt ist hier jeder willkommen. Gemeinsam wollen wir die Potenziale des nachwachsenden Rohstoffs sichtbar machen und Holz in all seinen Facetten in die Politik und Gesellschaft tragen. Wir freuen uns über weitere Unterstützer. Informationen findet man auf unserer Website haus-des-holzes.berlin oder bei einem persönlichen Besuch vor Ort.

Der Besprechungsraum an Externer einen Finanzierungsbaustein.

HZ: Gibt es Kritik an dem Projekt? Sind Hoffnungen mit dem Projekt enttäuscht worden?

Schmidt: Während man sich über 50 Jahre mit der Idee eines Projektes dieser Art auseinandergesetzt hat, gab es natürlich unterschiedliche Vorstellungen davon, wie, wo und auf welche Weise eine Umsetzung stattfinden sollte. Weil man sich dabei immer stärker auf die gemeinsame Errichtung eines Holzbaus fokussiert hatte, erscheint die jetzige Lösung einigen wie ein Kompromiss. Dabei ging es von Anfang an vor allem darum, die Holzwirtschaft näher zusammenzubringen, von einer koordinierten und kooperativen Arbeit zu profitieren und die Interessen der gesamten Branche an einem Ort zusammenzubringen und nach außen zu tragen. Über die Jahre ist dann nicht nur der Regierungssitz umgezogen, auch die Art zu arbeiten hat sich maßgeblich verändert. Das „Haus des Holzes“ ist vor diesem Hintergrund nicht als Alternative, sondern als Ergebnis dieser unterschiedlichen Vorstellungen und der Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zu sehen. Sein Fokus liegt auf der Verbandsarbeit, wie wir sie heute